Alfons

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-441932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schirm auf.

Des „Nebelspalters“ Segenregen kommt.

Das Wunschgärtlein ist der Sattelkammer einer königlichen Hofburg zu vergleichen, die ja allezeit zu den ersten Sehenswürdigkeiten einer Residenz gezählt wird; der König ist aber diesmalen eine Königin, nämlich die Phantasie, die für ein paar Tage das Regiment übernimmt. Die Phantasie aber als milde Regentin erlaubt auch dem ärmsten Teufel und dem größten Geizhals, den großen Herrn zu spielen. Ob der „Nebelspalter“ zu den erstern oder letztern gehört, mag das Bundesgericht in Lausanne entscheiden, soviel ist gewiß, daß gleichwie die Sonne alle Nebel verscheucht bis in die Felsklippen und Waldwinkel, so möchte der „Nebelspalter“ reich wie der Großmogul Glückwünsche ausbreiten über alle Erdenwinkel vom Gouverneur von Grönland, dem er ein Fäßlein Malaga wünscht, bis zum Lebkuchenbabi an der Klarabrücke, welchem er ein Häfelein Kropfsalbe und gutes Gedeihen gönnte. Geizig sein nützt nichts. Im Gegenteil, punkto gratulieren ist der Geizige am freigebigsten. In den Residenzen treibt man's en gros und fährt vierspännig vor das Schloß, um seine Glückwünsche allertiefuntertänigst zu allerhöchsten Ohren gelangen zu lassen; bei uns in den Schweizer Kleinstädten gratuliert man sich von Trottoir zu Trottoir und läßt das Departement des Innern dafür sorgen, daß die Wünsche in Erfüllung gehen.

Unserm neuen Bundespräsidenten wünschen wir zum Beispiel soviel frohe Stunden als der Kanton Thurgau letztes Jahr runde Äpfel an seinen Zweigen gehabt. Und wenn's nicht reichen sollte, so helfen die andern Kantone von Herzen gerne aus. Dem runden Eduard von England wünschen wir dauerhafte Hosenträger und ein Kistchen Karlsbadersalz. Dem Gemeindeschreiber von Peterlingen, daß ihm die Hühner alle Tage zwei Eier legen und am Samstag abend drei. Dagegen hoffen wir trotz unserer republikanischen Gesinnung, daß das neue Jahr die gute Königin von Holland mit einem Storchenei bedenke. Den Lenzburgern gönnen wir es gerne, wenn die russische Infanterie in Zukunft Confiture zum Kommisbrot kriegt. Ein anderer Wunsch geht dahin, daß die Marokkaner Bärendreckmagnaten fernerhin geduldige Zuschauer haben mögen. Der Sarah Bernhard sei desgleichen die urewige Jugend von Herzen gegönnt. Ganz verständlich ist es, daß wir zur weitern Verherrlichung der deutschen Reichsherrlichkeit nicht nur den Krefeldern sondern auch andern Industriestädten ein Regiment Tanzhusaren wünschen, man hat ja mit Erstaunen wahrnehmen müssen, wie das Ansehen des Staates und die Volkswirtschaft seit jenem Geniestreich in die Blüte geschossen sind, nicht minder, wie die Vaterlandsliebe und mannhafte Gesinnung durch Überreichung von Kronprinzmanschettenknöpfen gestählt wurde.

Dem chinesischen Reiche wünschen wir, daß seine Kaiserin nicht wieder auferstehe sondern wirklich der ewigen Ruhe pflege. Dem Sultan und der Mehrzahl seiner Kollegen wünschen wir ein solides Unterleibchen von Flanell, wie es bei Krupp in Essen fabriziert wird und bei jedem Spängler repariert werden kann. Von Herzen gönnen wir den Abstinenzlern das schönste Brunnenwasser, am Sonntag sogar Eglisauer und Parpaner. Möge dem Kronprinzen von Serbien ein Freiplatz in einer Kaltwasserheilanstalt zuteil werden, vielleicht in Mammern, in dessen Nähe ja auch einmal ein Retter seines Volkes seine Jugend zugebracht hat. Wenn den Graubündnern ein eidgenössisches Luftloch zuteil wird, so geht einer unserer schönsten Wünsche in Erfüllung, nur müssen sie nicht vergessen, daß man gern oder ungern Zahnweh und Rheumatismen kriegt, wenn man an der Zugluft sitzt. Den Ermattingern wünschen wir viele Gangfische und den Fraßliebhabern viele Fischgänge, dem edlen Eulenburger fernerhin eine subtile Gesundheit. Unser aufrichtigster Wunsch ist es, daß die Landjäger nur mit offenherzigen und gesitteten Hallunken zu tun bekommen, damit sie ihre Handschuhe nicht schmutzig machen. Dem Papst in Rom wünschen wir einige taufustige Judenbuben und dem Kätterli in Niederbipp einen treugesinnten Dragonerwachtmeister. Den Zichorienfabriken wünschen wir, daß die Kaffeeplantagen kaput gehen und den Ostschweizerbruchsalbechirurgen, daß sich alle armen Teufel der Westschweiz an den Neujahrstrinkgeldern einen Bruch lüpfen. Aufs aufrichtigste wünschen wir, daß die Automöbler einen Weg nach dem Ring des Saturn entdecken möchten, den russischen Beamten ein Gewissen so weiß wie der Schnee von Nowaja Semlia und den Kameruner Landeskindern, daß sie einmal von ihrem Landesvater besucht werden möchten. Ferner gehen unsere Wünsche dahin, die Finanzmeier und Steuereinnehmer unserer hohen Regierungen möchten einmal einen Streik in Szene setzen und zum Schluß, daß jeder heiratslustige Häring im atlantischen Ozean mit einem annehmbaren wohlsituierten Rollmops zusammentreffen möge. Puck.

Neujahrsgruss.

Euch meinen Gruß, euch allen, die ihr einsam
am Anfang eurer hohen Ziele steht, [sam
die Schmeichler haßt, mit ihnen nicht gemein-
um Beifall und um Gunst der Masse fleht.

Euch meinen Gruß, euch jungen Kämpfern allen,
die ihr nicht nach des Pöbels Wünschen frägt,
die ihr verachten könnt und Fäuste ballen
und der Berufung Dornenkrone trägt.

Euch meinen Gruß und meiner Wünsche beste,
daß euer höchstes Sehnen sich erfüllt
und eurer Träume letzte tiefste Reste
die Nacht entschleiert, welche sie verhüllt.

Paul Altheer.

Neujahrswünsche.

I. Dem Weiteren.

Ich wünsche Helvetien gesunde Finanzen,
Verstaatlichtes Korn und Gedeihen dem Ganzen
Daß „Alle für Einen und Einer für Alle“
In der Tat sich erwahr', statt in Reden erschalle.
Auch bringe zu friedlichem Ende das Jahr
Den Spahn, den der Gotthard dem Bunde gebar.
Es gebe der Himmel, daß baldigst vorbei
Die Krankheitsperiode der S. B. B. sei!
Und, sucht sie die Rettung in Razen und Sparen,
So sollen es nimmer die Untern erfahren!

II. Dem Engeren.

Lötschberg werde frohe Wende,
Berns Theater fette Spende,
Meinem alten Federspitz
Etwas für Humor und Witz.

Karl Jahn.

Druckfehlerteufel.

Der Hochstapler machte die Bemühungen der windigsten Detektive zu Schanden.

Der Erzähler sah sich um, als wolle er den Eindruck seiner wirzigen Bemerkung von den Gesichtern lesen.

Neuesten Erhebungen zufolge soll die Zahl der Kothäute in den Vereinigten Staaten zurückgehen.

Bemerkungswerteste Zuhörer!

Hatte früher ein Mensch Schulden, dann hat's geheißen in Gulden, nun aber nehmen wir nach Franken, und hat man von solchen nichts auf Banken, dann fangen die Weiber an zu zanken, und die Zufriedenheit kömmt ins Wanken. Warum soll sich ein Privatmann schämen, und wegen Schulden im Herzen grämen? Es heißt ja sogar unser Bund sei an gewissen Stellen auf dem Hund. Da werden die Herrschaften wohl ahnen, es handle sich um die Bundesbahnen.

Bekanntlich ist unser Herr Forrer nicht etwa ein gemeiner Schnorrer, aber ich schüttele besser helfende Mittel so zu sagen nur aus dem Kittel. Hüpft das Publikum wild in die Höhe meinetwegen wie die Flöhe, zur Antwort auf dergleichen Faxen erhöhe man einfach die Fahrtaxen. Wegen zehn oder zwanzig Rappen wird keiner auf der Straße trappen.

Es hört auf mit Freikarten gewissen Herren aufzuwarten. Jedenfalls helfen der Bahn auf den Bock Extrataxen für Schirm oder Stock, für Bücher, Gepäck und Überrock. Um andere Gelüste nicht zu reizen, soll man im Winter nicht mehr heizen, und ebenso aus Sparsamkeitsgründen bei Nacht keine Lichter anzünden, da kann's Passagiere geben nämlich, sie fänden die Dunkelheit ganz bequemlich. Auch wird man aufpassen sollen auf Solche, die Kinder sein wollen, weil selbige gerne betrügen, und verschiedene Jahrgänge ablügen. Ein solcher Fratz Katri oder Peter, mißt er mehr als einen halben Meter, dann wird erklärt: potz Hund, die halbe Taxe hat keinen Grund.

Ein Heizer, der auf seiner Fahrt zu Hause die Heizung erspart, kann sich bequemlich erholen und bezahlt natürlich die Kohlen, und will ein Kondukteur nicht lügen, so macht ihm das Fahren Vergnügen, zahlt er täglich dafür den Franken, darf er füglich und fröhlich danken, was sich für den Mann, der den Zug verführt ebenfalls mehr als gebührt. Jedenfalls kann's kein Mensch verhindern, wenn man die Züge will vermindern. Jedes menschliche fahrende Stück kann ja doch immer hin und zurück, und um Hunde und anderes Vieh kümmern sich Gebildete nie. Wird man gehorchen meinen Winken, kann's mit Finanzen nicht mehr hinken. Verehrte Herren und Damen, ich schreite zum wohlverdienten Amen. Es fällt mir indessen nicht ein, bekümmert um Schulden zu sein, die Sie im Jahre „Acht“ selber gemacht, und würden solche den Säntis übergipfeln, das wäre mir Wurst mit allen zwei Zipfeln; aber ich möchte das Vaterland bewahren vor Spott und Schand. Befolgt man meine Räte im Großen und Ganzen wird's wieder besser mit unsern Finanzen. Behaltet bei Weihnachtskerzen was ich gesagt treulich im Herzen, und ich wünsche: „Gut Nacht!“ ohne weitere Schmerzen, daß sich mein Hoffen nicht vereitle.

Professer Gscheidtle.

Alfons.

König Alfons von Hispania
liebt das Spiel und liebt den Sport;
doch was sagt das? nicht ein Wort;
er ist jung und stark und kann ja.

Doch da kommt so ein Banause,
hat ihm in sein Tun geblickt,
findet, daß es sich nicht schickt.
„Alfons“, sagt er, „mach 'ne Pause.“

„Dieses ewige Spazieren
mit und ohne Roß und — und. . .
Dieses Sportelns Kunterbunt
und dann gar das Abfigüren.

Alfons, laß das bleiben künftig,
wenigstens zu einem Teil
's ist für dein und unser Heil;
laß das, Lieber, sei vernünftig.

Alfons, werde du gewitzigt,
sonst wird's dir, das wirst du sehn,
ganz genau wie jenem gehn,
der 'nen Kaisertron besitzigt.“

Wau—u—

Kalendertrost.

Der Nathan und d' Anna, just alle zwei beid,
Sind rückwärts und vorwärts, gleich dumm und gleich g'scheidt.

Aus dem Blaubuch.

Steht der Karren in der Ecke,
Ist er nicht mehr weit vom Drecke
Und wer zieht ihn da heraus?
Ja, der Teufel kommt da draus.

Neuestes.

Tanger. Muley Hafid beabsichtige die Herausgabe einer Zeitung. Sie soll den Namen „Afrikanische Bürgerzeitung“ führen. An Mitarbeitern wird es dem Organ kaum fehlen, hat doch auch der deutsche Kaiser Beiträge zugesagt.

Bern. Der „Bund“ sei wegen Erregung öffentlichen Aergernisses eingeklagt worden, weil in seinen Spalten der unsittliche Ausdruck „nackte Wahrheit“ gebraucht worden sei.